



Vermächtnis Wolf

Das Wesen des Wolfes verstehen lernen

Von Cornelia Kahl

Der Wolf ist zurück. Seit Mitte der 1990er Jahre lebt er wieder in Deutschland und seine Population wächst – obgleich nicht so schnell wie man meinen könnte, wenn man die aufgeregten Medienberichte verfolgt. Nach dem letzten Monitoringjahr 2022/23 leben in Deutschland derzeit 184 Rudel sowie 47 Wolfspaare und 22 sesshafte Einzelwölfe.



Ein Wolf (*Canis lupus*) auf einem Waldweg...

Eine recht überschaubare Anzahl. Als Vergleich: die letzte statistische Erfassung der Hausschweine ergab eine unglaubliche Zahl von 23.800.000 Individuen. Doch lassen wir die Zahlen und Statistiken, denn es fehlt ihnen an Empathie.

Eigentlich wollte ich in der Öffentlichkeit nicht mehr über den Wolf reden. Allzu schnell gerate ich ins Kreuzfeuer von Wolfshassern und Wolfsromantikern. Vernünftige, konstruktive Gespräche zu diesem Thema scheinen kaum möglich.

Heute versuche ich es dennoch. Warum? Ich denke, glaube, hoffe, dass der Leserkreis der Naturschutzinitiative e.V. (NI) aufgeschlossen und nachdenklich ist. Dass, sofern am Thema grundsätzliches Interesse besteht, wir miteinander ins Gespräch kommen, Gedanken austauschen, Perspektiven ersinnen.

Ich bin 56 Jahre alt, wohne und arbeite in Berlin. Beruflich bin ich in der Verwaltung tätig. Mutter. Großmutter. Freie Tage verbringe ich hauptsächlich außerhalb der Großstadt, in der Natur bzw. das, was wir dafür halten: im ländlichen Raum Brandenburgs und Sachsen-Anhalts. Wölfe sollen dort schon länger leben, im Harz sogar Luchse. Gesehen habe ich sie allerdings noch nicht. Wie steht es bei Ih-

Ich begrüße die Rückkehr der Wölfe nach Deutschland. Sie gehören in dieses Land wie die Wälder, die Hirsche, die Vogelwelt, wie unsere Bäche und Seen, wie Berge und Täler, wie wir.

nen? Haben Sie schon einmal einen frei lebenden Wolf in Deutschland beobachtet? Ich meine wirklich frei, also keine Wölfe in Wildparks, die von Rangern oder Jägern angefüttert werden, um sie den Touristen vorzuführen. Ja? Wo war das und wie ist die Begegnung verlaufen? Ich wünsche mir mehr unaufgeregte, alltägliche Erfahrungsberichte von Menschen, die beruflich rein gar nichts mit diesen Tieren zu tun haben, wie z.B. Jäger, Nutztierhalter oder Biologen, denn diese kommen in den Medien mehr als genug zu Wort. Es scheint

fast so, als hätten sie die Meinungshoheit zum Thema „Rückkehr der großen Beutegreifer“ nach Deutschland. Doch nüchtern betrachtet, repräsentieren sie nur einen kleinen Teil der Bevölkerung. Für mich ist es gänzlich ausgeschlossen, meinen Standpunkt im vorherrschenden Meinungsbild ein- oder dem gar unterzuordnen. Ich will mit meinen eigenen Ansichten, meinen Befürchtungen und Hoffnungen gehört werden – auch ohne Lobbyverband.

Ich begrüße die Rückkehr der Wölfe nach Deutschland. Sie gehören in dieses Land wie die Wälder, die Hirsche, die Vogelwelt, wie unsere Bäche und Seen, wie Berge und Täler, wie wir. Sie haben Anteil an einem Lebensraum, der ohne sie nie wieder zu seinem alten, starken Gleichgewicht zurückkehren



... nach Sichtung des Menschen läuft er mit eingeklemmter Rute weg - Fotos: NI Archiv

wird. Gleichzeitig fürchte ich den unvorhergesehenen, unvorbereiteten Kontakt mit diesen Tieren in der Landschaft. Ein Widerspruch? Keineswegs. Ängste entstehen hauptsächlich in unseren Köpfen, in unseren Traumbildern. Angst vor dem Unbekannten, dem scheinbar Überlegenen. Angst, alleine einer Gefahr gegenüber zu stehen, mit der man nicht fertig wird. Hinzu kommt die Tatsache, dass der Mensch in unserem Kulturkreis seit Generationen weitestgehend seine Anpassungsfähigkeit an die Natur verloren hat. Wir entwickeln Technologien, die unsere Bedürfnisse befriedigen sollen und es allzu oft auch tun. Diese Lebensweise hat bei allen Annehmlichkeiten einen gravierenden Nachteil: wir haben den Kontakt zur Wirklichkeit, zum realen Raum und nicht zuletzt zu unseren eigenen körperlichen und geistigen Potenzialen verloren. Vielen Situationen im Leben fühlen wir uns ohne Smartphone, Fahrzeug und Medizin nicht mehr gewachsen. Schon der Gedanke daran, dass wir beim Wandern in ein Funkloch geraten und weit und breit keine Straße, keine menschliche Behausung in Sicht ist, lässt viele von uns in Panik geraten.

Der Wolf hingegen hat seine Talente nicht verloren. Er kehrt in eine Welt zurück, die nichts mehr mit der zu tun hat, aus der seine Vorfahren einst vertrieben wurden. Dennoch schafft

Wir haben den Kontakt zur Wirklichkeit, zum realen Raum und nicht zuletzt zu unseren eigenen körperlichen und geistigen Potenzialen verloren. Der Wolf hingegen hat seine Talente nicht verloren.

er es, sich diesen Lebensraum zurückzuerobern. Aus eigener Kraft. Gänzlich ohne Technologien. All die modernen Gefahren zu meistern, mit denen er täglich konfrontiert wird, lässt mich staunen.

Doch zurück zu meinen Ängsten: Wenn ich mir vorstelle, während einer Wanderung auf ein Wolfsrudel zu treffen, stehen alle Alarmglocken auf Rot. Seltsamerweise ist meine Angst größer, wenn ich am Schreibtisch sitze und mich in dieses Szenario hinein fantasie, als wenn ich mich tatsächlich im Wald befinde. Dort habe ich mehr Angst vor freilaufenden Hunden, die nicht selten wütend bellend und knurrend auf Passanten zulaufen und sie sogar anspringen, die mahnenden Worte von Herrchen oder Frauchen konsequent ignorierend. Darüber spricht kaum jemand.

Es wäre sicher sinnvoll, der Bevölkerung praktisches Rüstzeug mit auf den Weg zu geben, damit wir die Möglichkeit haben, uns bei einer Begegnung mit Wolf & Co. angemessen zu verhalten bzw. bei Bedarf gar verteidigen zu können. Hier liegt meiner Meinung nach auch die eigentliche Ursache für die pauschale und voreilige Ablehnung dieser Wildtiere. Wir geben es nicht gerne zu, **aber tief in unserem Innern spüren wir deutlich, dass wir aus uns selbst heraus kaum mehr über-**



Wolf in der Lausitz - Foto: Markus Mauthe



Wolfsfähe mit Welpen - Foto: Ingo Kühl, NI

lebensfähig sind. Wir können uns nicht mehr selbst ernähren, Kleidung herstellen, für unsere Behausung sorgen, uns nicht selbst verarzten und im Ernstfall auch nicht selbst verteidigen. Alles machen immer die anderen. „Irgendjemand wird sich schon darum kümmern.“ Wir können nur noch „online“. Kurzum: Wir sind „Schlaffies“ geworden.

Wolf, Bär – die Wildnis im Allgemeinen - halten uns den Spiegel vor. Was wir dort sehen, gefällt uns vielleicht nicht. Was tun? Wir haben die Wahl: den Spiegel zerbrechen, den Wolf verjagen oder uns selbst und unsere Lebensweise hinterfragen. Letzteres ist sicher das schwierigste, weil es uns möglicherweise erkennen lässt, dass wir in einer Sackgasse stecken und große Anstrengungen notwendig sind, uns auf den Weg Richtung in Zukunft zu begeben. Hierbei können tiefgründige Naturbeobachtungen hilfreich sein.

Doch womit nun der Angst begegnen? Oft hilft das „Sich-vertraut-machen“, aber der Wolf ist scheu und meidet in der Regel den Kontakt zum Menschen. Wir können uns theoretisch auf die Begegnung mit Wölfen vorbereiten, indem wir Bücher, Zeitschriften, Erfahrungsberichte lesen. Suchen wir das Gespräch mit denjenigen, die häufig mit Wölfen zu tun haben, seien es Parkranger, Wildnispädagogen oder Menschen in anderen Ländern, die nie verlernt haben, mit Raubtieren zu leben. Welche Ideen haben Sie?

Das Wesen des Wolfes verstehen zu lernen, wird uns helfen. Aber wird es auch ausreichend Sicherheit vermitteln? Wir müssen wieder mehr Bodenhaftung bekommen, mehr Selbstvertrauen. Die Erfahrung zu machen, dass wir aus uns selbst heraus lebensfähig sind, lässt uns sicher gelassener gegenüber (potenziellen) Gefahren werden. Und wenn wir in diesem Lernprozess spüren, dass wir grundlegendes Wissen, essenzielle Fertigkeiten und das Urvertrauen ins Leben und die Gemeinschaft verloren haben und dieser Verlust lebensbedrohlich ist, dann wissen wir wenigstens, vor wen oder was wir tatsächlich Angst haben. Der Wolf muss nicht länger als Urangst-Tier gehalten.

Lernen wir wieder, mit unseren wilden Mitgeschöpfen zu leben, sie zu respektieren und unser aller Lebensraum zu achten und zu wahren.

Das Nachdenken über den Wolf, seine Lebensweise, seinen Lebensraum und seine Geschichte hat mich verändert. Aus Furcht wurde Achtung, aus Neugierde Demut.

Ich sehe es als eine der größten Herausforderungen unserer Zeit, die Trennung zwischen Mensch und Natur wieder aufzuheben. Diese Aufgabe wird nicht allein von der Wissenschaft bewältigt werden können. Sie greift in alle Lebensbereiche hinein und fordert jeden Einzelnen von uns. Wir müssen unser Dasein neu denken und dürfen die zukünftigen Generationen dabei nicht unbeachtet lassen. Dieses Denken muss Grenzen überwinden und zugleich regional wirken und darf die starke Kraft des Mitgefühls nicht außer Acht lassen.

Ich denke an den Wolf und an viele andere Wildtiere: Seeadler,

Luchs, Hirsch, Fuchs, Sie alle haben gelernt, mit uns Menschen und unserer Lebensweise zurecht zu kommen. Und sie lernen weiter. Es sollte uns Menschen nicht weniger schwerfallen, Gleiches zu leisten. Alles andere ist für mich undenkbar. Ich könnte meinem Enkel nie wieder reinen Herzens in die Augen schauen. Lernen wir wieder, mit unseren wilden Mitgeschöpfen zu leben, sie zu respektieren und unser aller Lebensraum zu achten und zu wahren. Einen kleinen Beitrag dafür zu leisten – das soll einst mein Vermächtnis sein.

Ich schließe diese Zeilen mit Hoffnung im Herzen und einem Zitat von Henry David Thoreau, auch „der Prophet des zivilen Ungehorsams“ genannt:
„Alle guten Dinge sind wild und frei.“



Cornelia Kahl
ist Sprecherin der Naturschutzinitiative e.V. (NI) in Berlin und Umgebung.

Foto: Archiv NI



Spielende Wölfe - Foto: AdobeStock © Néstor Rodan